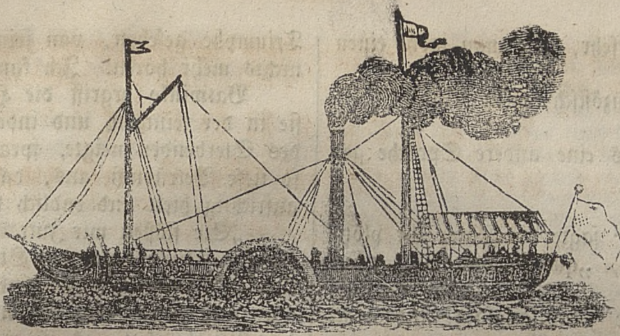
№ 93.

Donnerstag, am 5. August 1847.

Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis von $22\frac{1}{2}$ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Die französische Leibeigene.

Von Iwan Golowin.

I.

Es war im Jahre 1824.

Die Gemahlin des Vicegouverneurs von Witepsk ging eben durch eine Straße der Stadt, die sie schon seit zehn Jahren bewohnte, als ein Mädchen in Züchtlingskleidung, eine Kette an den Füßen, und von drei Linensoldaten geführt, ihr ein hölzernes Schüsselchen reichte, in der Absicht, ein Almosen für die unglücklichen nach Sibirien Verbannten zu erflehen.

Die vornehme Dame besaß ein gutes Herz und zog aus ihrer eleganten Börse ein Goldstück, und wollte es eben der jungen Almosensammlerin hinreichen, als ihr Auge von den jugendlichen und hübschen Gesichtszügen gefesselt wurde.

„Wer bist Du, mein Kind?" fragte die Dame theilnahmvoll.

„Ich weiß es nicht," erwiderte das Mädchen.

„Aber warum bist Du nach Sibirien geschickt worden?"

„Weil ich meinen Herrn habe vergiften wollen."

„Du, so jung, hast schon ein solches Verbrechen begehen können?"

„O nein, Madame, ich habe es nicht begangen, ich weiß nicht einmal, was Gift ist . . ."

Während dieses Gesprächs verwendete die Gemahlin des Gouverneurs kein Auge von der jungen Verbannten, deren südliche Physiognomie fiel ihr auf, und ein gewisses Etwas sagte ihr, daß diese Züge ihr nicht unbekannt wären.

„Wer ist Dein Herr?" fragte sie abermals.

„Der Generalprokurator Batwinko!"

„Batwinko! Und Deine Eltern!"

„Ich weiß es nicht Madame."

„Hast Du denn niemals von ihnen sprechen gehört?"

„Man hat mir wohl gesagt, daß meine Eltern von Weitem hergekommen und vornehme Leute gewesen wären. Ich weiß blos, daß Batwinko mein Vater nicht ist, denn er würde mich nicht behandelt haben, wie er es gethan hat, wäre ich seine Tochter gewesen."

„Wie alt bist Du?"

„Einundzwanzig Jahre, glaube ich."

„Du hast also die Knutenstrafe erlitten?"

„Nein, Madame!"

„Und man schickt Dich nach Sibirien, wie ist das möglich? Darüber muß ein Geheimniß schweben. Suche doch Deine Erinnerungen zusammen zu nehmen; erinnerst Du Dich nicht früher einmal in diese Stadt gekommen zu sein?"

„Nein, Madame."

„Auch Deiner Mutter erinnerst Du Dich nicht?"

„Nein, Madame."

„Und Deines Vaters?"

Das junge Mädchen hob ihre schönen Augen zum Himmel empor und sprach:

„Ich erinnere mich blos, daß ein kranker Mann mich zuweilen liebkos'te und jedes Mal weinte, wenn er

mich ansah. Ich liebte ihn sehr, wie man wohl einen Vater lieben mag."

„Sprichst Du nicht Französisch, mein Kind?"

„O nein, Madame."

„Aber hast Du niemals eine andere Sprache gesprochen, als Russisch?"

„Nein, Madame."

„Adieu donc, ma fille," sagte die Dame ihr plötzlich in französischer Sprache, „que le bon Dieu vous bénisse, adieu!"

Sie sprach diese Worte sehr langsam, indem sie das junge Mädchen nicht aus den Augen ließ, als diese sich zu ihr wendete und sie bat, das Gesagte noch ein Mal zu wiederholen.

Die Dame erfüllte den Wunsch, und das Mädchen rief aus:

„Diese Laute sind mir nicht unbekannt, ach, wie sie mir tief ins Herz gehen!"

„Ist Dein Herr nicht zugleich Dein Adoptivvater gewesen?"

„Er liebte mich ehemals wohl sehr, als wir noch an einem andern Orte waren als Wilna, aber dort ist er nicht mehr so gut für mich gewesen."

„Kein Zweifel mehr," rief die Dame, „Du bist die Tochter meiner geliebten Eugenie, Du sollst diese Eisen nicht lange mehr tragen. Bald wirst Du von mir hören!"

Mit diesen Worten nahm sie von der Verbannten Abschied, und kehrte schnell nach Hause zurück. Sie setzte ihren Gemahl von dem Vorfall in Kenntniß, und dieser theilte ihre Vermuthungen über Ursprung und Unschuld des jungen Mädchens. Er gab Befehl, die Fortsetzung ihrer Reise nach Sibirien aufzuheben, und die junge Verbannte blieb vorläufig in Witepsk.

II.

Zu Ende des Krieges im Jahre 1812 war das Hospital von Witepsk mit verwundeten Franzosen angefüllt. Ein gefangener General wurde hier ebenfalls seit mehren Monaten durch eine gefährliche Verwundung zurückgehalten, auf deren Heilung alle Sachverständige Verzicht leisteten. Man hat ihn bereits aufgegeben, und als er sein Ende herannahen fühlte, richtete er sich auf seinem Lager empor, und gab dem Generalprokurator Batwinko ein Zeichen, daß er ihn zu sprechen wünsche. Dieser eilte sofort herbei, und erkundigte sich theilnehmend nach dem Wunsche des Sterbenden.

„Ich fühle, daß ich das Gewehr strecken muß," hob der General an, „und hätte deshalb gern mit Ihnen ein Wörtchen gesprochen, ehe ich abtrete. Vor Allem: haben Sie Nachricht vom Kaiser?"

„Nichts Angenehmes für Sie. Sie erleiden einen Verlust nach dem andern, und jeder Tag bringt uns einen neuen Erfolg."

„Wir haben Ihnen gelehrt, sich zu schlagen, und der Stern des Kaisers ist untergegangen. Ich habe seine Triumphe gesehen, von seinem Unglück werde ich wohl nichts mehr hören. Ich kann getrost sterben . . ."

Batwinko ergriff die Hand des Generals, drückte sie in der seinigen, und indem er seinen Kopf nach dem des Sterbenden neigte, sprach sich in seinen Zügen eine so tiefe Betrübniß aus, daß der General dieselbe für aufrichtig hielt und endlich fortfuhr:

„Sie flößen mir Zutrauen ein, und ich danke Ihnen für die Theilnahme, die Sie mir schenken."

„Nicht mehr, wie meine Schuldigkeit, General. Ein Generalprokurator ist das Auge des Herrschers, das Auge der Gerechtigkeit; es ist meine Pflicht, Alles selbst zu sehen, und die Sorge für die Gefangenen liegt mir besonders am Herzen."

„Wenn das Ihre Pflicht ist, so haben Sie dieselbe mit einer Zartheit erfüllt, welche mir die größte Achtung für Ihre Nation einflößt, und ich werde Ihnen einen Beweis davon geben, indem ich Ihnen das Theuerste anvertraue, das ich auf der Welt besitze. Ich hätte mich vielleicht an einen meiner Waffengefährten wenden können, die ich um mich sehe, aber sie haben Alle so gelitten, daß auch Ihnen keine große Hoffnung bleibt, ihr Vaterland je wiederzusehen, und noch ein Mal sage ich es Ihnen, Sie haben mir eine zu große Achtung eingeflößt, um noch länger zu zögern."

„Ihr Vertrauen, General, ist für mich die größte Ehre."

„So hören Sie also: Sie wissen, daß meine Frau hier vor einigen Monaten gestorben ist, ich werde ihr jetzt folgen, aber ein Gedanke beunruhigt mich: ich hinterlasse eine Tochter, sie bleibt Waise in einem fremden Lande, ohne Führer, ohne Stütze, ohne Erziehung — von allem Kummer ist das mein größter."

„Nun, General, wenn Sie keinen Bessern finden, so werde ich für Ihre Tochter Sorge tragen."

Der General drückte die Hand des Staatsbeamten mit Rührung, aber bereits schwächer.

„Ich durfte dies von Ihnen erwarten," sprach er, „wenn jemals einer Ihrer Landsleute in Frankreich gleiches Schicksal hat, möge er eine eben so liebevolle Theilnahme finden, als die Ihrige für mich."

„Ich bin kinderlos," unterbrach ihn Batwinko, „und indem ich Ihre Tochter an Kindesstatt annehme, freut es mich, Ihr Andenken in meiner Familie zu bewahren."

„Sie gleicht ihrer Mutter," hob der General abermals an, „und diese war ein Muster der Tugend. Sie werden also nur Freude an diesem Kinde haben, wenn es auf der Bahn meiner theuern Eugenie fortwandeln wird. . . . . Ich habe für mehr als hunderttausend Franken Gold und Kostbarkeiten bei mir, das ist Alles, was ich meinem Kinde hinterlassen kann, sowohl für dessen Erziehung, als zur Aussteuer. Sie werden diese Summe in meiner Reisekalesche finden."

„Seien Sie ruhig, General, das Vermögen Ihres Kindes ist in sicherer Hand."

„Dank, tausend Dank, für Alles, was Sie mir gethan! Seien Sie überzeugt, daß eine edle That nicht unbelohnt bleibt."

„Ich weiß dies wohl, General! Als Hüter der Gerechtigkeit ist es mir bekannt, wohin das Gute wie das Böse führt, ich kenne die Gefahren und das Elend des Lasters. . . . . Ihre Tochter soll eine Richtung erhalten, die ihr eine glückliche Zukunft sichert. Aber ich denke, Sie werden sie noch einmal zu sehen wünschen, und ich werde sie sogleich zu Ihnen bringen."

„Ich war eben im Begriff, diese Bitte an Sie zu richten."

Einige Augenblicke später trat Batwinko mit der Tochter des Generals an das Sterbebett, und dieser hatte kaum noch Zeit, sein Kind ans Herz zu drücken. Noch einmal ergriff er die Hand des Prokurators und verschied.

Das Mädchen war damals erst sieben Jahr alt, und verstand nichts von Allem, was um sie her vorging; sie ließ sich von Batwinko wegbringen, der sich beeilte, ihr den Anblick des Todes zu entziehen. Er führte sie in sein Haus, überhäufte sie mit Liebkosungen, hütete sich aber sehr wohl, das ihm vom General mitgetheilte Geheimniß Jemandem zu offenbaren.

(Forts. folgt.)

Briefliche Mittheilungen.

Königsberg, den 30. Juli 1847.

[Erndteaussichten. — Einstellung des Verkaufs von wohlfeilem Brod. — Brände. — Henry Dessort. — Gemeine Umtriebe eines sog. Correspondenten. — Dampfschiff-Spazierfahrten jusque dans la mer.] Unsere Erndteaussichten sind günstig, sehr günstig, wenn die nasse Witterung, welche mit wenigen und kurzen Unterbrechungen nun schon ein paar Wochen angehalten hat, aufhört und der zur Reife nothwendigen vielersehnten Wärme und Klarheit weicht. Unsere Felder zeigen einen Körnerreichthum, wie er nicht besser gewünscht werden kann. Eben so bieten unsere Kartoffeln den erfreulichsten Anblick dar und nirgends ist noch der geringste Anschein der gefürchteten Krankheit bemerklich. Aber freilich noch ist die Erndte nicht in den Scheunen und von fortdauernd naßkaltem Wetter hat der Landmann Alles zu fürchten. Hinausgeschoben hat es die Erndte schon und dem Beginne derselben ist kaum vor Ablauf der nächsten vierzehn Tage entgegen zu sehen. Wahrlich, es ist noch eine schwere Zeit, die überwunden werden muß. Der Preis der frischen Früh-Kartoffeln ist in kurzer Zeit erstaunlich heruntergegangen. In der ersten Zeit wurde die Metze mit 11 bis 12 Sgr. bezahlt, heute gilt die Metze nur 1½ Sgr. und die Frucht ist inzwischen besser geworden. — Der Verkauf des wohlfeilen Brodes, der bekanntlich von den städtischen Behörden angeordnet wurde, um bei der gegenwärtigen Theuerung den unvermögenden hiesigen Bewohnern ein unentbehrliches Lebensmittel billiger zu verschaffen, hört mit den letzten Tage dieses Monats auf. So gerne man den Armen auch noch weiter auf diese Weise unterstützen möchte, so sind die Mittel dazu doch bereits erschöpft, denn der Verkauf hat über sieben Wochen (seit dem 10. Juni) gedauert, es kamen täglich 5000 bis 7000 Pfund Brod à 10 Pf. zur Vertheilung, und die Stadt-Commune hat täglich 30 bis 40 Rthlr. baar zuschießen müssen. Die große Noth fängt aber auch schon an merklich zu sinken, denn wenn der arme Mann nur erst Kartoffeln und zu einem so billigen Preise hat (wir haben Hoffnung die Metze nach acht Tagen schon auf 1 Sgr. zu kaufen) dann ist er zum Theil schon geborgen. — Von Bränden sind wir in letzter Zeit wieder zum Oefteren heimgesucht worden. In der Zeit vom 9. bis 27. d. M. ertönte vier Mal Feuerlärm. Ein Speichergebäude am Friedländer Thore und ein Theil eines Wohnhauses in der krummen Grube sind in zwei dieser Fälle ein Raub der Flammen geworden. Bei einem dritten Falle gerieth eine Königl. Montirungskammer in Gefahr, indem in derselben Feuer ausbrach. Es wurde jedoch sehr zeitig entdeckt und gelöscht. Bei völligem Ausbruche hätte das Feuer höchst gefährlich für die ganze Stadt werden können, da die Kammer ganz in der Nähe eines der größten Speicherreviere belegen ist. Hinsichts der Entstehungsart ist der, die Kammer verwaltende, Kapitain d'arm in den Verdacht der Brandstiftung gekommen und gefänglich eingezogen. Der vierte Feuerlärm entstand nur in Folge eines Gardinenbrandes und das Feuer war gleich aus. — Von den vielen in letzter Zeit hier anwesend gewesenen Sehenswürdigkeiten sind nur die Panoramen des Herrn Henry Dessort übrig geblieben. Alles Uebrige wird sich wohl nach Danzig aufgemacht haben, um zu dem bevorstehenden Dominik einzutreffen. Die gedachten Panoramen sind aber auch wirklich geeignet, ein größeres Publikum auf längere Zeit anzuziehen, denn sie gehören nicht zu den gewöhnlichen derartigen Ansichten. Die Gemälde sind alle mit einer Sorgfalt, Correctheit und Sauberkeit angefertigt, wie wir solches in den vielen hier aufgestellt gewesenen Panoramen noch nie gefunden und haben eine ganz vorzügliche überraschend gute Perspective. Besonders zeichnen sich die colossalen Rundgemälde aus, aber auch die übrigen Ansichten befriedigen den Zuschauer aufs Vollkommenste. Hr. Dessort zeigt diese Panoramen bereits seit mehreren Wochen und hat noch immer Zulauf. In letzter Zeit sind die Ansichten gewechselt und es ist dabei unter andern ein colossales Rundgemälde von 80 Fuß Länge „die Schlacht bei Waterloo" darstellend, welches Hr. D. sich erst neuerdings aus Deutschland ganz neu verschrieben hat, aufgestellt, das sich ganz vorzüglich auszeichnet. Als Jongleur, Herkules, Equilibrist dürfte Hr. D. in der ganzen Provinz wohl genügend aufs Vortheilhafteste bekannt sein. Am hiesigen Orte ist er jetzt schon zum dritten Male und zieht bei seinen Vorstellungen in Sprechan, bei welchen er durch seine so lieblich erscheinende Gattin unterstützt wird, noch immer ein sehr zahlreiches Publikum herbei. Seine Leistungen sind aber auch von bewundernswerther Vollkommenheit, und wenn derartige Kunststücke mit einer solchen Präcision, tändelnden Leichtigkeit und Gelungenheit gegeben werden, als dies bei Hrn. D. der Fall ist, dann sieht man sie gerne und wiederholt. Ich schreibe diese so empfehlenden Zeilen keinesweges in der Absicht, um dies Blatt dem betreffenden Künstler mit meiner Visitenkarte, auf deren Rückseite Straße und No. meiner Wohnung notirt ist, einzuhändigen, wie solches ein bekannter, berühmter Kreisblatts-Correspondent und Zeitungsmitarbeiter (eigentlich Zeitungseinsender und -Inserent, denn seine Artikel werden aus Gründen in der Zeitung nur unter „Eingesandt" oder „Inserat" aufgenommen) in ähnlichen Fällen stets zu thun pflegt, und dabei Tag und Nacht über große, für ihn störende Concurrenz, Zeter schreit; sondern weil der anspruchslose Künstler in seinem Fache sehr tüchtig und geschickt ist und eine öffentliche Anerkennung in einem vielgelesenen und weit verbreiteten Blatte wohl verdient. Aus letzter Zeit liegen mehrere auf beregte Weise ausgeführte „feine" Erpressungsgeschichten des gedachten berühmten Correspondenten vor, und wir werden uns später den Spaß machen, dergleichen näher zu publiciren, ohne uns darum den Titel „Publicist" beilegen zu wollen. — Die Fahrt, welche Ihr dortiges Dampfboot Danzig am letzten Sonntage, jusque dans la mer nach Pillau machte, wird von den mit unserer Gazelle von hier aus dorthin gefahrenen Passagieren so schön geschildert, und das Entgegenfahren der Letzern, die Vereinigung der Danziger und Königsberger Gäste u. s. w. hat so viel Anklang gefunden, daß man hier vielfach ein baldiges zweites ähnliches Arrangement wünscht, was von Seiten der Direktion der Gazelle auch gerne zu Stande gebracht werden soll.

(Forts. folgt.)

Reise um die Welt.

*** Ein Berliner Handlungshaus hat an mehrere deutsche Eisenbahnverwaltungen folgenden merkwürdigen Antrag gestellt. Es erbot sich, an die Fenster aller Personenwagen unentgeltlich seidene Vorhänge zu liefern. Die Bestimmung der Farben sollte lediglich den betreffenden Eisenbahndirektionen überlassen bleiben, nur stellt das Haus die Bedingung, daß es, so oft als thunlich, diese Vorhänge wieder durch neue unentgeltlich ersetzen dürfe, und die Eisenbahndirektionen innerhalb der nächsten fünfzig Jahre sich von Niemand Anderem, als eben nur von diesem Handlungshause, die seidenen Vorhänge schenken zu lassen. Und was ist der Zweck dieser Berliner Großmuth? Die Vorhänge sollen mit Annoncen bedruckt werden, das Handlungshaus will sonach ein fahrendes Intelligenzblatt in Gestalt seidener Vorhänge gründen.

*** Unsere Milchverkäuferinnen, sagt ein Antwerpener Journal, sind in der That unverbesserlich. Heute, den 22. Juli, wurde ihnen neuerdings an den Thoren unserer Stadt ein beträchtliches Quantum Milch, welche mit Wasser verfälscht war, abgenommen und einer Armenanstalt überwiesen. — Der neue Berliner Polizei-Präsident, Hr. v. Minutoli, hält auch die Berliner Milchverkäuferinnen unter strenger Controlle und fordert das Publikum zur Unterstützung seiner Beamten mit dem Bemerken auf, daß auch das Verdünnen der Milch mit Wasser als betrügerische Fälschung bestraft werde.

*** In der Nähe von München fand neulich in einem Vergnügungsort ein feierlicher Akt eigener Art statt, der als Seitenstück zu der Würfel- Brettspiel- und Kartenvertilgung des Pater Capristan zu Augsburg erscheinen möchte. Der Gesundheits-Apostel Ernst Mahner, auch der „graue Pilger“ genannt, hielt dort eine Rede, in welcher er den Taback als das stärkste Gift und Ursache der Erschlaffung der heutigen Generation bezeichnete. In Folge derselben wurde nun in einem Kreise junger Männer, Damen und ältlicher Herren ein Scheiterhaufen von Dosen, Pfeifen, Cigarren-Etuis, Cravatten, Halsbinden, Rauchtaback, sogar einem Schnürmieder aufgehäuft und in lautloser Stille verbrannt. Für die Verbrennung des letztern gebührt dem grauen Pilger ein besonderer Dank.

*** Sehr witzig stellt Punch in folgender fingirter Correspondenz das feige Aufgeben der so wichtigen Städtegesundheits-Bill durch das englische Ministerium dem Beharren derselben auf der Manchesterbisthums-Bill gegenüber. „Manchester, an Lord Russell. Mylord, die Städtegesundheits-Bill ist, wie ich gewahr werde, und zwar zu meinem großen Leidwesen, aufgegeben. Ich soll also in meinem Unflath noch ferner bleiben. Meine engen Gäßchen, meine Kloaken, meine Schmutzhaufen, meine armseligen Schoppen, Alles, was unreinlich und unfläthig ist, soll mir ferner verbleiben. Giebt mir Ew. Lordschaft keine Hoffnung? Können Sie mir keinen Trost, keine Erleichterung in meiner Noth gewähren? Schreiben Sie mir ein Wort der Stärkung und seien Sie versichert, daß ich bin in Schmutz und Finsterniß, Ihr Manchester.“ — „Lord J. Russell an Manchester. Theures Manchester. Ich kenne Deine Noth recht gut, kenne vollständig Deine schmutzige Lage, die Du gern gegen eine bessere umtauschen möchtest. Es ist mir daher recht erfreulich, Dir mitzutheilen, daß ich mir erlaube, Dir Behufs Deiner zukünftigen Nettigkeit und Behäbigkeit ein Schürzfell zu senden. Dein getreuer Russell.“ — NS. Bald hätte ich vergessen, Dir mitzutheilen, daß in dem Schürzfell ein Bischof eingewickelt ist.

*** Folgender Schwank wird aus Mainz mitgetheilt: Als am 10. Juli bei der Ankunft Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm von Preußen und auf dessen Befehl Generalmarsch geschlagen wurde, befand sich Bäcker K. von dort zur Andachtsübung in der St. Quintinskirche. Erschreckt durch den zu ungewöhnlicher Stunde erschallenden Generalmarsch, und ungewiß über die Bedeutung desselben, fragte Bäcker K. den Küster, was der Lärm zu bedeuten habe. Der Küster, als Spaßvogel bekannt, erwiderte ihm, daß Brodunruhen ausgebrochen seien, und das Volk in diesem Augenblicke bei den Bäckern auf der mittleren Bleiche tobe. Unser Bäckermeister, welcher selbst in der genannten Straße wohnt, wurde todtenbleich und rannte voller Angst nach Hause, fortwährend rufend: „Hab' ich's nicht gleich gesagt, sie sollen sechs Kreuzer abschlagen.“ Erst als er zu Hause angekommen, und sich überzeugt hatte, daß man ihn zum Besten gehabt, sah unser Bürgerfreund ein, wie sehr er sich und seine Kollegen durch seine Angst compromittirt, er muß nun aber für seine Ausrufungen viel leiden, und dient fortwährend zur Zielscheibe von Witzen aller Art.

*** Bekanntlich hat der Prof. Kindel in Bonn wegen eines Liedes, welches ziemlich leichtsinniger Natur ist und den Schluß in dem diesjährigen Taschenbuch „vom Rhein“ bildet, Unannehmlichkeiten erfahren. Jetzt verlautet, daß dieses Lied nicht als Original von dem bekannten Professor herstammt, sondern daß es lediglich eine metrische Bearbeitung der Lebensmaximen des längst verstorbenen Papstes Bonifacius VIII. ist. Somit dürften denn alle Anfeindungen in sich zerfallen, welche der Herausgeber dieses Liedes bereits hat erdulden müssen.

*** Die Cholera, welche bereits im November des vergangenen Jahres im Kaukasus ausbrach, dann aber im Februar erlöschen zu wollen schien, verbreitete sich im April mit erneuerter Heftigkeit und wüthet gegenwärtig auf dem Kriegsschauplatz in Daghestan. Besonders sind das Daghestansche und Samursche Detachement stark davon mitgenommen. Unwillkürlich kommt uns die Erinnerung, wie in den Jahren 1830, 1831 und 1832 diese Seuche auf demselben Wege aus Asien nach Europa hereinzog.

*** Der ehemalige Bankdirektor Backmeister in Münster, welcher durch sein Verschwinden so viel Aufsehn erregte, ist am 26. Juli in erster Instanz zu zehn Jahre Zuchthaus und dem Verlust der Nationalkokarde verurtheilt worden.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 93. Am 5. August 1847.

Inserate werden à 1¼ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Kajütenfracht.

— [Der rettende Eng—länder.] Das Dampfboot auf dem Wege von hier nach Fahrwasser, glitt ruhig durch die Fluthen. Der Tag war heiß gewesen, die Luft noch schwül, Alles sehnte sich nach der erfrischenden Meereswelle, und es regte sich kein Lüftchen und keine Zunge. Plötzlich erlitt das Boot einen leisen Stoß und gleich darauf sah man auf dem vordern Deck Alles ängstlich umherlaufen. Die Räder ruhten und es stand an einem der Räderkasten ein Mann von athletischer Gestalt, aber blaß, athemlos und von Wasser triefend. Dies Alles war das Werk weniger Augenblicke. Der Vorfall war folgender: Ein Mann wollte unweit Strohdeich in seinem Kahn über die Mottlau setzen und war so unbesonnen, das nahe Dampfboot nicht erst vorbei zu lassen, sondern in der Hoffnung, früher vorüber zu kommen, frisch darauf los zu rudern; sein Fahrzeug wurde aber von dem raschen Dampfboot ereilt, und, bevor der Kapitain es aufhalten konnte, überfahren. Der Mann aus dem Kahne trieb nun, da er nicht schwimmen konnte, in den Wellen, und zwar gerade auf die Räder des Dampfboots zu, die ihn unfehlbar zermalmt hätten, wenn nicht ein englischer Schiffskapitain, der zufällig am Bord war, soviel Geistesgegenwart gehabt hätte, an der eisernen Geländerstange sich festhaltend, mit der ganzen Länge seines Körpers sich hinab zu lassen, bis an den Wasserspiegel, so daß der Unglückliche noch zur rechten Zeit seinen Fuß erfassen konnte, worauf man ihn denn mit Stricken, die nun herbeigeschafft wurden, heraufzog. — Dem braven Engländer macht diese That der raschen Entschlossenheit alle Ehre, der Vorfall zeigt aber auch, wie muthwillig Leute, die mit dem Elemente sich hinlänglich vertraut glaubend, um nicht einige Augenblicke warten zu müssen, ihr Leben aufs Spiel setzen. Nehmt euch ein Exempel daran, ihr Fährleute, ihr möchtet sonst leicht anstatt über die Mottlau oder über die Weichsel unfreiwillig über den Acheron setzen, von wo dann keine Rückfahrt mehr möglich ist! — R.

— [Auf Franzosen geschossen!] Und zwar von preußischen Soldaten unweit Danzig, mitten im Frieden. Was? Wie? Wann? Es waren aber nur gemalte Franzosen oder doch Figuren in ähnlicher Uniform, auf Leinwand gemalt, die als Ziel bei den Schießübungen unserer Garnison benutzt wurden. Blut ist dabei nicht geflossen. — R.

— [Vermischtes aus der Umgegend.] Am 28. v. M. ertrank in der Nähe Neufahrwassers beim Baden ein Maler, der gewiß unvorsichtigerweise zu tief ins Meer sich gewagt hatte. — In der Nacht vom 26—27. v. M. wurde der Kartoffelwächter des Gutsbesitzers Hrn. Cun zu Neuschottland von bekannten Dieben so gemißhandelt, daß er nach dem Stadt-Lazareth hat gebracht werden müssen. — Dem Ackerbesitzer Halla wurde vor einigen Tagen von Kartoffeldieben eine Strecke Kartoffeln ausgerissen und die größten Kartoffeln davon mitgenommen, die wenigstens den Ertrag von 10—12 Scheffeln hätte geben können. Da nun die meisten dieser Diebe selbst mit Kartoffeln zu Markte gehen, so wäre es zu wünschen, daß sie daselbst einer strengen Controlle unterworfen würden. — Der Gutsbesitzer von Malkau und Exau, Hr. Paetow, hat das Vorwerk Schellemühle gekauft, bereits bedeutende Verbesserungen daselbst eingeleitet und beabsichtigt eine große Kuhmilcherei nach meklenburgischer Art anzulegen. Wegen der vielen und schönen Wiesen, die Schellemühl hat, darf sich der Unternehmer den besten Erfolg versprechen. 9.

— (Funfzigjähriges Jubiläum des Thurmpfeifers auf St. Petri.) Wenn es denn nun schon einmal zeitgemäß ist, silberne und goldene Jubiläen mit Aengstlichkeit aufzumerken und zu feiern, so dürfte auch wohl einem Manne diese Freude und Anerkennung nicht vorenthalten werden, dem es ein halbes Jahrhundert, zufolge seiner hohen Stellung, oblag, für seine ruhig schlummernden Mitbürger zu wachen, sie bei nahender Gefahr aus dem Schlafe zu läuten, um sie dann später, wenn die Sturmglocke verhallt war, durch den melodischen Ton seiner Klarinette aufs Neue in süßen Schlummer zu wiegen. Nathanael Gottfried Benkmann, im 73sten Lebensjahre, seit 33 Jahren Bürger und Rathsmusikus, trat 1797 den 22. Februar die Stelle eines sogenannten Thurmpfeifers auf St. Petri an, hat in einer Zeit von funfzig Jahren, wie dies seine Personal-Akten bezeugen sollen, sein Amt auf das Treueste verwaltet und ist nie in Strafe genommen worden. Namentlich hat Nathanael Benkmann sich in den Belagerungs-Jahren 1807 und 1813 dadurch verdient gemacht, daß er durch sorgsamste eigne Selbstthätigkeit manche in die Petri-Kirche einschlagende zündende Kugel gelöscht und so das Gotteshaus vor der Zerstörung geschützt hat. Den älteren Danziger Familien ist er als tüchtiger Musikus in Erinnerung, der bei

Kindtaufen, Verlobungen und Hochzeiten und auch bei Grabgesängen ihnen ein treuer Begleiter war. Vielleicht denkt man daran, dem würdigen Greis in dieser Zeit der Freude auch eine Freude zu bereiten, und er kann das Lied, das er so oft von hohem Thurme seinen Mitbürgern vorträgt, in diesen Tagen mit freudigem Herzen blasen, das Lied

Wie groß ist des Allmächtgen Güte,
Wo ist ein Mensch, den sie nicht rührt. X.

— (Unglück beim Baden) Am Sonntage den 1. d. M. Nachmittags badeten sich vier junge Leute, zum Theil sehr angetrunken, im Stadtgraben in der Gegend der Garnison-Schwimm-Anstalt, wo bekanntlich das Wasser sehr tief ist. Nur zwei kehrten ans Land zurück. Die beiden andern, vermuthlich nach starker Erhitzung im Wasser von Krämpfen befallen, versanken und sind trotz aller Hülfe nach längerer Zeit erst leblos herausgezogen worden. X.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Bei **S. Anhuth,** Langenmarkt 432. ist erschienen:

Danzig und seine Umgebungen

von Dr. **Gotthilf Löschin.**
Zweite, verbesserte und sehr vermehrte Auflage.
Preis 20 *Sgr.*

Detert's Bier-Salon

Langenmarkt Hotel du Nord.

Heute Donnerstag **Matinée musicale,** von der Winterschen Capelle von 11—2 Uhr.
Soirée musicale Anfang 7 Uhr. Die zum Vortrag kommenden Piecen werden durch die im Lokale ausgelegten Programme bekannt gemacht.

Aechtes Eau de Cologne (Qualité double) aus meiner Fabrik ist in Danzig in der Gerhardschen Buchhandlung (Langgasse No. 400) à 15 *Sgr* die Flasche zu haben.

Johann Maria Farina,
ältester Destillateur in Cöln, Jülichsplatz № 4.

J. B. Oertell & Comp.,

Langgasse № 533.,

empfehlen zum Dominik ihr complettes Lager aller Gattungen Galanterie-, Neusilber, kurzer Eisen-, Stahl- und Bronce-Waaren, Beschläge zu Wagen- und Pferdegeschirren, engl. und franz. **Sättel u. Reitzeuge,** Pferdedecken und Chabracken, Reit-, Fahr und Kinder-Peitschen, **Reisekoffer, Reise- u. Damentaschen,** Hutfutteräle, Sitzkissen und Schultornister, **Jagdtaschen,** Pulverhörner, Schrotbeutel, Spazierstöcke und Hosenträger. Ferner: **Lampen,** Theebretter und lackirte Waaren, **Parfümerien u. Seifen,** echtes **Eau de Cologne,** farbige Glaswaaren, Nypesachen von Porzellan, Alabaster, Elfenbein 2c., Brief- Geld-, Cigarrentaschen und Porte Mannaie, Frisirkämme, Kopf- und Kleiderbürsten, Tabatieren, Reiszeuge, Tuschkasten und viele andere Artikel zu den billigsten Preisen.

Ein Marqueur, der die Bedienung des Billards besorgen, ebenso auch die Gäste in der Billardstube aufwarten will, findet unter vortheilhaften Bedingungen vom 1. November ab ein Engagement. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Soeben erschien in Commission bei **F. A. Weber,** Langgasse 364 und ist bereits an die resp. Subscribenten versandt worden:

Geschichte und Beschreibung der Klöster in Pommerellen.
Erstes Heft. Auch unter dem Titel:
Geschichte und Beschreibung der

Cisterzienser-Abtei Oliva

von
J. C. Kretzschmer,
Regierungsrath a. D., Ritter des rothen Adlerordens und des eisernen Kreuzes.

10¾ Bogen und 2 lithogr. Beilagen. gr. 8. eleg. brosch. Subscriptions-Preis 1 *Rℓ.*

Dieses Werk zerfällt in die Einleitung, 6 Abschnitte und den Anhang. Die Geschichte der Gründung und des Wachsthums von Oliva, Beschreibung des Klosters Oliva, die Reihe der Aebte von Oliva, innere Verhältnisse des Klosters, den Friedensschluß von Oliva, Geschichte der Zerstörungen, Kriegsleiden und des Unterganges des Klosters Oliva, merkwürdige Oliva betreffende Urkunden 2c. enthaltend.

Ich erlaube mir alle Freunde der Geschichte unseres Landes auf dieses Werk aufmerksam zu machen, mit dem ergebensten Ersuchen, mir die noch fehlenden Subscriptionslisten baldigst einsenden zu wollen, da mit dem 1. September a. c. ein erhöhter Ladenpreis eintritt.

F. A. Weber.

Leutholzsches Lokal

Langenmarkt No. 433.

Während der fünf Dominikstage wird die Voigtsche Kapelle, unter Leitung ihres Directors Herrn Voigt in meinem Lokale an jedem Abende eine

musikalische Soirée

und außer diesen, Sonntag, den 8. d. M. eine

Matinée musicale

geben, in welchen sowohl classische Piecen, als auch die neuesten Potpourris und Tänze von Strauß, Lanner, Gungl 2c., zur Aufführung kommen werden.

Die Programme werden jedes Mal im Konzert-Lokale ausgelegt sein.

Danzig, den 3. August 1847.

C. H. Leutholz.

In der Hundegasse ist ein heller Pferdestall mit oder ohne Remise zu vermiethen. Näheres Langgasse 400.

Ich habe hieselbst ein Güter-Agentur-Commissions- u. Speditions-Geschäft, unter der Firma F. W. A. Hoffmann begründet und empfehle mich zu geehrten Aufträgen, namentlich in ersterer Beziehung, indem ich die geehrten Herren Gutsbesitzer Ost- u. Westpreußens, so wie des Großherzogth. Posen, welche sich meiner Vermittelung, Behufs An- u. Verkaufs ihrer Güter bedienen wollen, ersuche, unter Einsendung d. Anschläge und Beschreibungen ihrer zu verkaufenden Güter, mir die Verkaufs-Bedingungen mitzutheilen. Die Beobachtung der größten Diskretion können dieselben sich versichert halten, wie ich denn versichere, daß die höchste Solidität mir zur Richtschnur meiner Handlungen dienen soll.

Nackel im Großherzogthum Posen, d. 26. Juli 1847.

Der Kaufmann
A. W. A. Hoffmann.

Münz-Auktion.

Die Doubletten der Münzsammlung des hiesigen Gymnasiums, unter welchen sich neben andern werthvollen Stücken namentlich seltene und gut erhaltene Danziger und polnische Münzen und Medaillen befinden, sollen am **20. August** 9 Uhr Morgens im kleinen Saale des Gymnasiums durch einen Deputirten des hiesigen Magistrates an den Meistbietenden versteigert werden. Cataloge sind in der Buchhandlung von B. Kabus zu haben.

Einem hochverehrten reisenden Publikum beehre ich mich, mein hier neu eröffnetes Gasthaus „Hotel de Rauden" hiedurch ganz ergebenst zu empfehlen.

Adl. Rauden zwischen Dirschau und Mewe.

Ramminger.

Mit Capitain Taay gingen uns soeben die ersten frischen holländischen Voll-Heeringe ein, die wir in 1/16 u. 1/32 und einzeln billigst offeriren.

Hoppe & Kraatz,
Langgasse u. Breitgasse.

Frische Edamer Käse offeriren
Hoppe & Kraatz,
Langgasse u. Breitgasse.

Zu Michaeli wird Neugarten № 523 eine ganz perfekte Köchin, oder auch Wirthschafterin, die zugleich perfekte Köchin ist, gegen einen anständigen Lohn und dergleichen Behandlung gewünscht. Hierauf Reflectirende werden ersucht, sich baldigst daselbst zu melden.

Beachtungswerth für die Herren Apotheker.

Die Blutegel-Handlung von M. Löwinsohn in Rackwitz, Großherzogthum Posen, empfiehlt zu jeder Zeit frisch aus den Teichen zu entnehmende, vorzüglich sehr gesunde, deutsche, russische und ungarische Blutegel aller Sorten; auch verspricht dieselbe den billigsten Preis und prompteste Bedienung.

Geehrte Aufträge per Post werden auf's Schleunigste effectuirt.

Die Haupt-Blutegel-Handlung von M. Löwinsohn.
Rackwitz, im Juli 1847.

Eine Partie starkes Makulatur in ganzen Bogen (großes Format) anwendbar für Tapezirer, Sattler, Maler ist in einzelnen Rießen zu haben in der Gerhardschen Buchdruckerei, Langgasse № 400.

Hiezu Extra-Schaluppe.

Druck und Verlag der Gerhardschen Buchhandlung in Danzig.